

Das Publikum bleibt draussen

Die Kunsthallen Wil und Arbon eröffneten ihre neuen Ausstellungen trotz Lockdown – zumindest im virtuellen Raum.

Christina Genova

Die Fenster der Kunsthalle Wil sind mit schwarzem Plastik abgeklebt. In diesem von der Aussenwelt abgeschirmten Raum hat die Videokünstlerin Susanne Hofer eine Woche in Isolation verbracht. Sie schlief auf einer Matratze am Boden und kochte auf einer Elektroplatte. Nicht, um sich vom Virus abzuschotten, sondern, um das Pendeln nach Zürich, ihrem Wohnort, zu vermeiden. Aber auch, um konzentriert ihre Installationen aufzubauen.

Denn trotz Lockdown hatte sich Hofer entschlossen, ihre Ausstellung «Spectacular Scenery» zu realisieren. Auch wenn vornherein klar war, dass man sie wohl nie fürs Publikum würde öffnen können: «Meine Kunst ist nicht verloren, auch wenn sie niemand zu Gesicht bekommt», sagt die 49-Jährige.

Die Kopfgeburt hat schon stattgefunden

Sonja Rüegg, die neue Leiterin der Kunsthalle Wil, weiss, was Hofer damit meint: «Die Kopfgeburt hatte bei ihr schon stattgefunden und es ist einfach furchtbar, wenn man genau dann ausgebremst wird, wenn es um die Umsetzung geht.» Ausserdem sei die Kunsthalle kein klassisches Museum, sondern verstehe sich als Experimentierraum für zeitgenössische Kunst: «Ich glaube, gerade in der Krise braucht es Kultur unbedingt», sagt Rüegg.

Die beiden Installationen, die Hofer speziell für Wil entwickelt hat, kann man im Rahmen eines virtuellen Rundgangs auf der Website der Kunsthalle besichtigen. Im Erdgeschoss ist «Outpost» zu sehen, eine Videoinstallation, die Ausblicke eröffnet und in diesen Zeiten der Isolation einen ungeahnten Aktualitätsbezug erhalten hat. Die Fensteröffnungen von Fort Tilden bei Long Island, New York, werden in den Raum projiziert.



Drinne und doch draussen: Susanne Hofers Videoinstallation in der Kunsthalle Wil.

Bild: Nik Roth



Farbstark und energiegeladen: Sonja Lippuners Bodenarbeit in der Kunsthalle Arbon. Bild: Ladina Bischof

Man blickt auf Bäume und Sträucher, die sich sanft im Wind wiegen. Sand dringt in die zerfallende Festung aus dem Ersten Weltkrieg ein. Die Natur erobert sich den Raum zurück. Man ist drinnen und doch

draussen – die Illusion ist perfekt. Im oberen Geschoss breitet verführerisch schillernd eine Landschaft aus. Die Installation «Flunkern» besteht aus transparenten Plastikverpackungen, welche Hofer während zwei Jah-

ren gesammelt hat. Scheinbar wertloser Abfall erhält durch ihre Inszenierung eine überraschende Anziehungskraft.

Ganz ähnliche Beweggründe wie in Wil führten auch in Arbon dazu, vor einer Woche Sonja

«Die Kunst ist nicht verloren, auch wenn niemand sie sehen kann.»



Susanne Hofer
Künstlerin

«Ich war schon zu weit. Alles abzublasen, wäre schlimm gewesen.»



Sonja Lippuner
Künstlerin

Lippuners Ausstellung zu eröffnen, selbst angesichts des Risikos, dass sie nie öffentlich gezeigt werden kann. Die Raumgreifende Bodenarbeit «orten», die ganz vor Ort entstanden ist, war beim Lockdown schon beinahe fertig: «Ich war schon zu weit. Alles abzublasen wäre schlimm gewesen», sagt die 32-Jährige. Die in Hugelshofen aufgewachsene Künstlerin, die heute in Basel lebt, hatte sich seit Monaten mit dem Raum auseinandergesetzt und seit Februar in der Halle gearbeitet.

Die Hoffnung stirbt zuletzt

«Es wäre dramatisch und verantwortungslos gewesen, der Künstlerin zu diesem Zeitpunkt einen Stopp aufzuerlegen», sagt Deborah Keller, die Kuratorin der Kunsthalle. Sie sehe es als deren Aufgabe, jüngeres Kunstschaffen zu fördern und Experimente zu begleiten. Es sei Lippuners erste grössere Einzelausstellung und im Laufe des Projekts habe sie eine bedeutende Entwicklung in ihrem Schaffen vollzogen. Tatsächlich hat

die gebürtige Thurgauerin noch nie eine derart grosse Arbeit realisiert. Als Malgrund dienten ihr fast drei Dutzend Rollen Untertapete, die sie mithilfe von Kleister miteinander verband.

Ausgehend von drei schwarzen, runden Flächen, welche die Künstlerin als Energie- oder Ballungspunkte bezeichnet, entwickelte sie ihre Bodenarbeit in einem performativen Prozess. Dazu gehörte, immer wieder den Überblick zu verlieren und sich neu im Raum zu verorten. Die Farbe trug sie mit einer an einer Teleskopstange befestigten Farbrulle auf. Entstanden ist eine farbstärke, energiegeladene Installation, die einen selbstbewussten Dialog mit dem Raum eingeht. Sie kann als Fotoserie auf der Website der Kunsthalle und bald schon als Video-Rundgang erlebt werden. Sowohl bei der Kunsthalle Wil als auch bei der Kunsthalle Arbon hat man aber die Hoffnung nicht ganz aufgegeben, zumindest auf die Finissagen am 10. Mai hin die Ausstellungen doch noch einem kleinen Publikum zugänglich zu machen.

«Wahrscheinlich werden wir aus der Armut heraus neu starten»

Für freischaffende Sänger bedeutet die Passions- und Osterzeit viel. Was ihnen derzeit fehlt und bewusst wird, erzählen zwei von ihnen.

Noch mehr als sonst erinnert sich Miriam Feuersinger an das letzte Konzert: Es war vor genau einem Monat, mit dem Freiburger Barockorchester. Den Termin hat sie in der Agenda ihrer Website nicht gelöscht, auch nicht die anderen, die folgen sollten, aber wegen der Corona-Krise abgesagt oder auf unbestimmte Zeit verschoben wurden.

Nun wartet die viel beschäftigte Sopranistin mit Schwerpunkt geistliche Musik zu Hause in Bregenz auf offene Grenzen, offene Kirchen und Säle. Nur Telefonieren ist möglich. Wenn sie singt, dann zur «Leistungserhaltung»: Die Stimme soll nicht einrosten, die feinen Muskeln, die beim Singen und Stützen zusammenspielen, müssen

geschmeidig bleiben. «Das ohne Ziel und nur für mich allein zu tun, bin ich nicht gewohnt», sagt sie. «Ich singe sonst, ob nun in Proben oder im Konzert, aus Herz und Seele heraus; es ist ein Dialog mit den Menschen, die zuhören, und mit den anderen Musikern. Ein gesungenes Ge-



Bariton Manuel Walser

Bild: Michel Canonica

bet, das ich mit anderen teile.» Damit ist sie derzeit allein; wenn sie nicht singt, geht sie auf einsamen Pfaden spazieren, sie liest und versucht, in seelischer Balance zu bleiben. Nebenbei arbeitet sie auf, was durch das viele Reisen liegengeblieben ist: die Buchhaltung. Wie viele Kon-



Sopranistin Miriam Feuersinger

Bild: PD

zerte schon ausgefallen sind, zählt sie lieber nicht. Täglich kommen neue Absagen: auch von Festivals, die erst im Juni oder später stattfinden. «In den ersten Wochen war ich in einem Schockzustand», sagt Miriam Feuersinger; «es war ein Auf und Ab zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Die Musik sichert mir ja keineswegs nur den Lebensunterhalt. Sie hat mir stets Kraft gegeben, mit den Erschütterungen in meinem Leben zu rechtzukommen. Auch durch die Erfahrung, damit die Herzen anderer Menschen zu erreichen.» Zwar springe der Staat jetzt ein und gewähre den Künstlern eine Basissicherung, die Bank stunde Kredite. Doch zeige sich derzeit gleichwohl, dass Kunst und Kultur nicht als sys-

temrelevant betrachtet würden, «obwohl sie gerade in Krisenzeiten stärken». «Wir werden wahrscheinlich aus der Armut heraus neu starten», glaubt die Sopranistin.

Manuel Walser stürzt sich auf selten gesungene Werke

Ähnlich sieht es Bariton Manuel Walser. Den Sänger aus Teufen trifft die Krise besonders hart: Erst vor wenigen Monaten hat er sein Engagement an der Wiener Staatsoper gekündigt, um mehr Freiraum für Konzerte und eigene Projekte zu haben, besonders im Liedbereich. Da ist er zwar nicht abhängig von Chören und grösser besetzten Ensembles. Doch selbst mit seinem liebsten Klavierbegleiter, der in München wohnt, kann er gerade nur

Aufnahmen per Whatsapp hin und her schicken. Ernsthaftes Arbeiten ist so nicht denkbar. «Dem Hobby-Walser geht es aber nicht schlecht», sagt er am Telefon. Er hat jetzt Zeit für Bücher, zum Velofahren. «Das ist besser, als zu grübeln und sich Sorgen zu machen.» Er sei sparsam, das müsse er in diesem unsicheren Job sowieso.

In der Krise sieht er eine Gelegenheit, über den Wert und Sinn des Singens nachzudenken, wieder zum Wesentlichen der Kunst zu kommen. Musikalisch nimmt er sich jetzt Zeit für Sachen, die ihm Veranstalter gerne ausreden: So singt er wieder mit der Entdeckungslust von einst, als Jungdlischer.

Bettina Kugler